

OGG als Geburtshelferin von 3 Agrarrevolutionen

Seit 250 Jahren gibt es die OGG. In diesem Vierteljahrtausend hat die 1759 als Oekonomische Gesellschaft des Kantons Bern gegründete Organisation auch drei Agrarrevolutionen überlebt und beeinflusst.

PETER MOSER

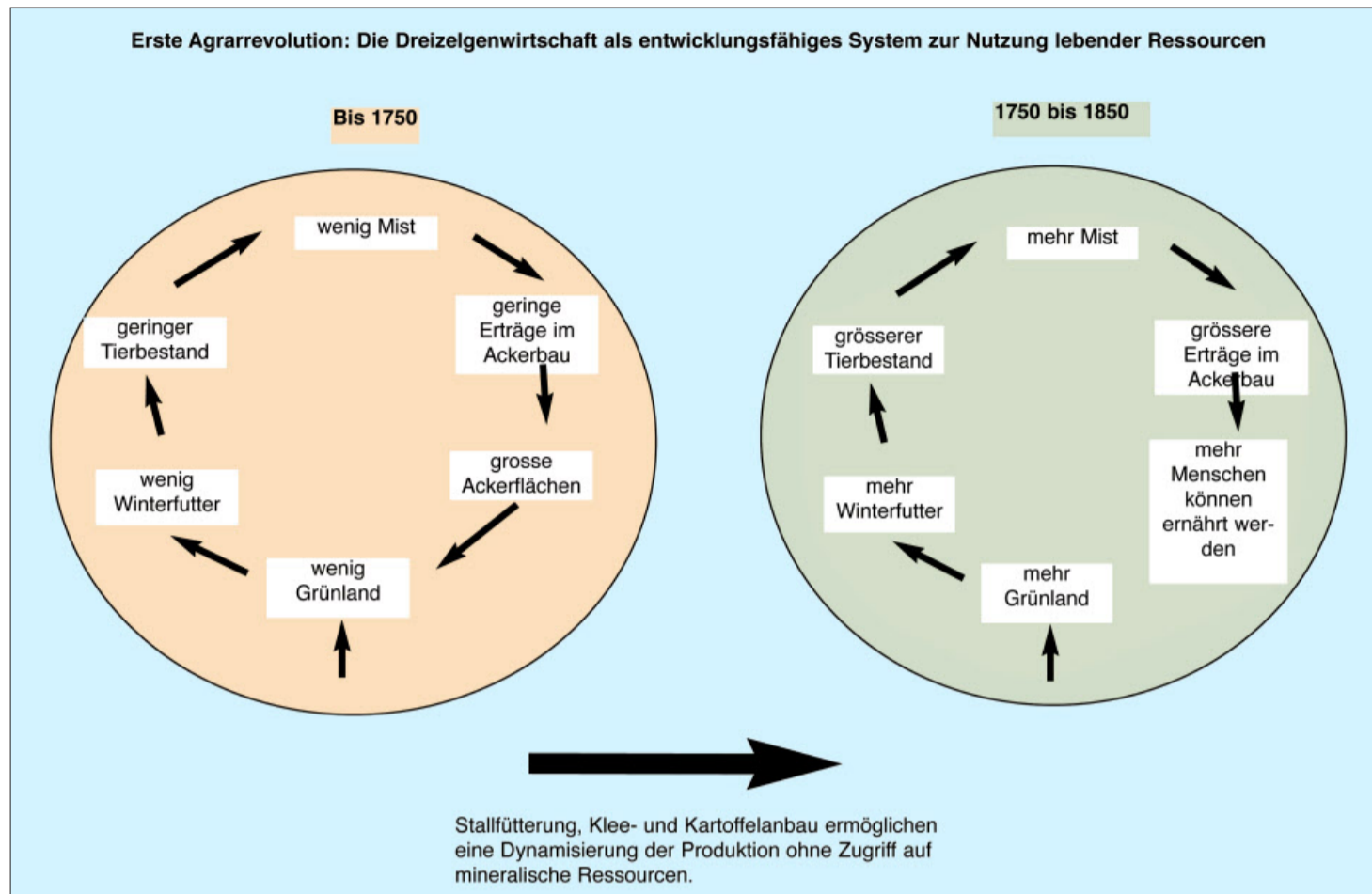
Durch was zeichneten sich diese drei tiefgreifenden Veränderungen jeweils aus und welche Rolle spielte die OGG? Unter dem Begriff Agrarrevolution verstand man lange vor allem die grundlegenden Umwälzungen innerhalb der Landwirtschaft, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor sich gingen. Weil die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktion im 19. und im 20. Jahrhundert jedoch noch weit grössere Ausmasse angenommen haben, spricht man heute von drei Agrarrevolutionen.

Die 3 Agrarrevolutionen

Zeichnen sich die «ersten» fundamentalen Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem durch eine Reorganisation der landwirtschaftlichen Produktion aus, so ist die «zweite» Agrarrevolution, die vom letzten Drittel des 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts dauerte, in erster Linie durch einen immer intensiver werdenden Austausch des Agrarsektors mit der Industriegesellschaft charakterisiert. Die «dritte», vom Resultat her mit Abstand weitreichendste Agrarrevolution fand in den 1950/60er Jahren statt. Ihr Hauptcharakteristikum ist, dass nun, nach der Industrie, auch die landwirtschaftliche Produktion zunehmend auf den Verbrauch mineralischer Ressourcen wie Erdöl ausgerichtet wurde.

Von Menschen geprägt

Wie alle gesellschaftlichen Veränderungen wurden auch die Agrarrevolutionen von Menschen beeinflusst, die ihrerseits von diesen Umbrüchen geprägt wurden. Das gilt auch für



viele Vertreter der OGG, die als eine von ganz wenigen Organisationen bei allen drei revolutionären Umbrüchen mit- und ausgestaltend dabei war.

Die 1. Agrarrevolution

Bis ins 18. Jahrhundert konnte die landwirtschaftliche Produktion nicht dauerhaft gesteigert werden, weil es nicht gelang, die Knappheit an Dünger zu überwinden. Geringe Erträge im Ackerbau führten in allen Agrargesellschaften dazu, dass nur wenige Tiere gehalten werden konnten. Und das wiederum hatte zur Folge, dass geringe Mengen an Mist anfielen. Wenig Mist jedoch bedeutete kleine Erträge, so dass ein grosser Teil des Bodens für den Ackerbau benötigt wurde – was wiederum die Grünfläche beschränkte, so dass nur wenige Tiere gehalten werden konnten. Erst die Kombination und gegenseitige Überlagerung verschiedener Innovationen führten in der zweiten Hälfte des 18.

Jahrhunderts zu einer dauerhaften Steigerung der Erträge. Dank der Stallhaltung des Viehs konnten Mist und Gülle nun konzentriert den Ackerflächen zugeführt und damit die Erträge gesteigert werden. Zusammen mit der Systematisierung des von einzelnen Bauern schon lange vorher praktizierten Anbaus von Klee, der Stickstoff aus der Luft im Boden binden konnte, wurde die Düngelücke nun weitgehend überwunden.

Anbau von Kartoffeln

Das ermöglichte auch den vermehrten Anbau der neuen, stickstoffhungrigen Kartoffel, die über einen für damalige Verhältnisse enormen Nährwert verfügte und so ihrerseits entscheidend zur besseren Nahrungsversorgung von Menschen und Tieren beitrug. Diese Neuerungen machten es möglich, sowohl das Brachland als auch die bisher gemeinsam genutzten Allmenden allmählich einer intensiveren, individuellen Nut-

zung zuzuführen. Die damit wachsende Pflanzenproduktion diente nicht nur der besseren Ernährung einer wachsenden, zunehmend gewerblich-industriell tätigen Bevölkerung, sondern ermöglichte auch eine bessere Fütterung des sich ebenfalls vergrössernden Viehbestandes. So gelang es, ohne Zugriff auf neue Energieträger, die agrarische Produktion zu steigern. Dabei erwies sich die bisher praktizierte Dreizegelwirtschaft als anpassungsfähig. Mit der Zeit liess sie sich schrittweise durch eine Fruchtwechselwirtschaft ersetzen, deren Merkmal eine erfolgreiche Integration von Viehwirtschaft und Ackerbau wurde.

Die Rolle des Kleeheofs

OGG-Vertreter wie Johann Rudolf Tschiffeli spielten bei der Propagierung und Umsetzung der neuen Verfahrensweisen eine wichtige Rolle. Tschiffeli nahm die Kenntnisse der Praktiker auf, verknüpfte dieses

Erfahrungswissen mit neuen theoretischen Erkenntnissen und sorgten auf dem Kleehof in Kirchberg dafür, dass sie in der Praxis erprobt und verbessert wurden. Wie oft in der Geschichte, liess sich jedoch auch diese pionierhafte Tätigkeit nicht unmittelbar in einen individuellen ökonomischen Erfolg ummünzen: Tschiffeli war materiell ärmer, als er mit seiner Familie den nun wertvolleren Kleehof nach 10 Jahren wieder verliess.

Die 2. Agrarrevolution

OGG-Vertreter spielten auch in der zweiten Agrarrevolution (1870-1950) eine entscheidende Rolle. Jetzt ging es um eine Intensivierung des Austauschs zwischen dem Agrarsektor und der auf der ersten Agrarrevolution basierenden, dank dem Zugriff auf die kurzfristig schier endlos vorhandenen fossilen Energieträger Kohle und Erdöl nun kontinuierlich wachsenden Industriegesellschaft.

Für die Organisation des Austauschs entscheidend wurden die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die im Kanton Bern fast alle von OGG Repräsentanten gegründet wurden. Die Genossenschaften organisierten nicht nur den Absatz der Nahrungsmittel, sie führten auch Maschinen und Kunstdünger aus dem Gewerbe und der Industrie in die Urproduktion ein, die eine weitere Steigerung der Nahrungsmittelproduktion möglich machten.

Die 3. Agrarrevolution

Die dritte Agrarrevolution in der Mitte des 20. Jahrhunderts ist dadurch charakterisiert, dass nun auch ein Teil der landwirtschaftlichen Produktion auf den Verbrauch mineralischer Ressourcen ausgerichtet wurde. Der Siegeszug des Motors und die Chemisierung der Pflanzenproduktion ermöglichten eine Steigerung der Arbeitsproduktivität in einem bisher unvorstellbaren Ausmass. So stiegen die Flächenerträge allein von 1950 bis 1985 stärker an, als in den 150 Jahren zuvor.

Repräsentanten der OGG trugen erneut viel zu diesen Umwälzungen bei. Ganz in der Tradition Tschiffelis schufen und vermittelten sie an den landwirtschaftlichen Schulen, in Kursen, in den OGG-Kommissionen und dem der OGG-gehörenden Schweizer Bauer das dazu notwendige, wissenschaftlich-technische Wissen. Zudem hat Helmut Meyer mit seiner Kamera diese revolutionären Veränderungen erst noch minutiös dokumentiert.

4. Agrarrevolution?

Ob wir heute, wo die Landwirtschaft räumlich auf der Fläche und gesellschaftlich an den Rand gedrängt wird, bereits in der vierten Agrarrevolution stehen, ist ungewiss. Auch die Rolle, die die OGG in diesem Prozess spielen wird, ist noch unklar. Aufgrund ihrer Geschichte ist jedoch anzunehmen, dass es nicht bei Beratung überlasteter Bauernfamilien bleiben wird. ●

Der «Schweizer Bauer» – ein Standbein der OGG seit 1846

Die Oekonomen im Berner Patriziat, die den Grundstein zur OGG legten, schufen zur Verbreitung ihres Gedankenguts ein Publikationsorgan. Daran ist der «Schweizer Bauer» geworden, heute die führende Agrarzeitung.

ERNST W. EGGIMANN

1760 erschienen die ersten «Abhandlungen und Beobachtungen, von der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern gesammelt», von 1808 bis 1817 die «Landwirtschaftlichen Blätter von Hofwyl» und ab 1846 das «Wochenblatt für Landwirtschaft und Gartenbau», aus dem 1857 die «Bernischen Blätter für Landwirtschaft» wurden, die Vorgängerzeitung des 1896 gegründeten «Schweizer Bauers». Dieser entwickelte sich im 20. Jahrhundert neben dem «Emmentaler-Blatt» aus Langnau und den «Tages-Nachrichten» aus Münsingen, den vormaligen «Emmentaler Nachrichten», zu einer der dreimal wöchentlich erscheinenden bernischen Zeitungen, die auf

dem Land gelesen wurden. Ausser den von Verbänden geprägten Beilagen wie den Seiten der Milchwirtschaft und der Landfrauen oder der in Brugg produzierten «Schweizerischen Bauernzeitung» und der «Schweizerischen landwirtschaftlichen Marktzeitung» lag dem «Schweizer Bauer» jede Woche das «Sonntagsblatt» bei, bis es in den vergangenen Achtzigerjahren aus Kostengründen eingestellt werden musste, wie zuvor auch der seit 1894 jeweils aufs Jahresende erscheinende «Schweizer-Bauer-Kalender».

Tiefdruckbeilage ab 1919

Nachdem 1919 die landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen in Bern ihre eigene Druckerei, die Verbandsdruckerei, gegründet hatten, konnte der Fachtitel der Wochenendausgabe im Tiefdruckverfahren hergestellt werden, das eine reichere Bebilderung möglich machte.

Eine 1937 für den «Schweizer Bauer» geschaffene Verlagsgesellschaft wurde 1960 aufgelöst und die Geschäftsführung gegen eine jährliche Lizenzgebühr der Verbandsdruckerei übertragen, während für die redaktionellen



Belange eine Kommission aus Vertretern der interessierten landwirtschaftlichen Organisationen eingesetzt wurde. Vor bald 30 Jahren befreite die OGG den «Schweizer Bauer» vom Verbandsgeflecht und beschloss gleichzeitig eine Beschränkung auf die rein agrarpolitische und wirtschaftliche Thematik. Zusammen mit der zur nachmaligen Espace Media Gruppe gehörenden Buehler Grafino AG, in der die Verbandsdruckerei aufgegangen war, wurde eine neue Verlagsgesellschaft gegründet, die Verlags AG Schweizer Bauer, an der die OGG zu 51 Prozent beteiligt ist.

Über 30 000 Abonnenten

Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, den «Schweizer Bauer» auf eine wirtschaftlich tragfähigere Grundlage zu stellen und die Redaktion, die zuletzt aus drei Männern und einer Frau bestand, auszubauen. Jahrzehntlang waren zwei Redaktoren am «Schweizer Bauer» tätig. Heute arbeitet ein sechzehnköpfiges Redaktionsteam an der zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitung und der Internet-Aus-

gabe. Die Druckauflage stieg, während in der gleichen Zeit in unserem Land die Landwirtschaftsbetriebe von 90 000 auf 65 000 abnahmen, um mehr als die Hälfte auf über 30 000.

Verbandsunabhängig

Der «Schweizer Bauer» erreicht als einzige nicht verbandsgebundene Agrarzeitung in der Deutschschweiz zweimal wöchentlich über 30 000 Abonnenten. 2007 wurde «Schweizer Land und Leben», das seinerzeit den einstigen «Katholischen Schweizer Bauer» abgelöst hat, vom Christlichen Bauernbund St. Gallen an den «Schweizer Bauer» abgetreten. Das Monatsmagazin ergänzt, wie einst das «Sonntagsblatt», den fachlichen und agrarpolitischen mit gemüthlichem, zu Einkehr und Besinnung einladendem Lesestoff.

Seit 2008, als die Espace Media Gruppe mit ihrer 49-Prozent-Beteiligung an der Verlagsgesellschaft an die Tamedia Mediengruppe um den Zürcher «Tages-Anzeiger» übergang, werden im Verlagsgeschäft die Weichen auch für den «Schweizer Bauer» in Zürich gestellt. ●